

Die alten Hardskirchen in den beiden Flensburger Geestharden

Von Pastor Erwin Freytag in Uetersen

Das alte Amt Flensburg hatte vier Harden: die Husbyharde, die Nieharde, die Uggelharde und die Wiesharde. Die beiden letztgenannten Harden wurden die Geestharden genannt, da ihre Kirchspiele in der Geestlandschaft lagen. Alle Harden gehörten im Mittelalter dem Archidiakonatsbezirk des Schleswiger Domkapitels an.

In der heimatlichen Kirchengeschichtsforschung ist hier und da die Frage aufgeworfen worden, welches in den betreffenden Harden die Hauptkirchen gewesen sein mögen.

Bei der Husbyharde ist die Frage eindeutig beantwortet. Nach dem Ort Husby hat diese Harde ihren Namen, und auch die ursprüngliche Hardskirche mag dort gestanden haben. Eine Hardskirche der Nieharde hat es nicht gegeben, da diese Harde als „neue“ Harde erst gebildet worden ist, als bereits die einzelnen Kirchspielskirchen standen. Vermutlich ist diese neue Harde von der Husbyharde abgetrennt worden, in der die Husbyter Kirche heute nur noch am Rande der alten Harde liegt, vorher also mehr der Mittelpunkt gewesen ist.

Es bliebe also noch die Frage offen, welches die Hardskirchen der beiden Geestharden gewesen sein könnten. Es ist versucht worden, die Frage mit Hilfe des aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden Abgabeverzeichnisses, des sogenannten „Cathedraticums“, zu lösen. Diese Methode ist insofern abwegig, als ein spätmittelalterliches Schriftstück unmöglich über frühmittelalterliche Zustände Auskunft geben kann. Die kirchliche Organisation hatte sich inzwischen nach Erbauung der Kirchspielskirchen grundlegend geändert. Daher kann das Cathedraticum in der Beurteilung der Frage nur wenig nützen.

Auch die baugeschichtliche Datierung der einzelnen Kirchen in den beiden Harden kann uns in dieser Frage nicht weiterhelfen; denn fast alle mittelschleswigschen Kirchen stammen aus der Zeit des romanischen Stils, nämlich aus dem 12. bzw. 13. Jahrhundert. Es gibt kein Bauwerk, das schon vor dem Jahr 1100 entstanden sein müßte¹. Somit müßte versucht werden, mit anderen wissenschaftlichen Mitteln eine Klärung der Frage zu versuchen. Daß dabei die Vorgeschichte mit der Erforschung der Grabhügelfelder und alten Wege herangezogen werden muß, ist einleuchtend. Auch müßten Quellen herangezogen werden, die uns über die Dotierung der einzelnen Pfarrstellen Auskunft geben könnten.

Die Harde war in den nordischen Reichen eine allgemeine Bezirkseinteilung, die mit dem Vordringen der Dänen von Jütland her auch seit etwa 900 n. Chr. im Landesteil Schleswig eingeführt worden war. Ursprünglich war die Harde ein militärischer Aushebungsbezirk, dann aber auch ein Verwaltungs- und Gerichtsbezirk, an dessen Spitze ein Hardsesvogt stand². Als das Christentum Eingang in unserem Gebiet fand, bestand die Hards-einteilung bereits. Das Gebiet bis zur Eider wurde von König Harald Blauzahn beherrscht, unter dem der Priester und spätere Bischof Poppo missioniert hat. Ein Zeitgenosse dieses Missionars Poppo, der Mönch Widukind von Corvey, berichtet um 967/968 im dritten Buche seiner sächsischen Geschichte von den Anfängen der Mission³. Auch Adam von Bremen schildert die Tätigkeit Poppos.

Allein, noch war der heidnische Widerstand nicht gebrochen. Unter dem Sohne Harald Blauzahns, Sven Gabelbart, erhob sich noch einmal das Heidentum. Erst unter König Knud dem Großen (1014–1035) setzte sich das Christentum siegreich und für immer durch. Er ließ Priester und Mönche aus England kommen und förderte den Bau von Kirchen. Überhaupt vollzog sich damals die kirchliche Organisation von oben nach unten. Die ersten Missionare verkündigten das Evangelium nicht irgendwo im Lande,

¹ Ellger, Dietrich: Von den alten Kirchen der Geest (im Jahrbuch für die Schleswigsche Geest, 1956), S. 9.

² Ingwersen, Peter: Die Harden der schleswigschen Geest (Jb. f. d. Schl. Geest, 1956), S. 63 ff.

³ Vgl. Freytag, Erwin: Die Bedeutung Westangelns in unserer schleswig-holsteinischen Landesgeschichte (Jahrb. des Angler Heimatvereins, 1955), S. 144 ff.

v. Schubert, Hans: Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins (in Schriften des Vereins f. schl.-holst. Kirchengesch., I. Reihe, 3. Heft), Kiel 1907, S. 59 ff. Dort auch andere Literatur.

sondern an markanten Punkten, wo viele Menschen zusammenkamen, an den Hauptwegen und ihren Kreuzungspunkten oder an Thingstätten und kultischen Plätzen. Als erste Kirchengebäude wird man in jeder Harde eine Missionskapelle errichtet haben. Da es an Holz nicht mangelte und man mit Holz am billigsten und schnellsten bauen konnte, wurden anfangs Holzkirchen gebaut. Die berühmte Bohle aus Humptrup (seit 1928 im Landesmuseum) weist darauf hin, daß auch die ältesten Steinkirchen nicht immer die ersten an ihrem Platz gewesen sein müssen. In diesem Dorfe stand vorher offenbar eine Holzkirche (Stabkirche) aus dem 11. Jahrhundert⁴. Das darf auch für andere Orte angenommen werden. Bei der Anlegung der Kirche wurde auch die Anwesenheit eines ordinierten Geistlichen notwendig, damit die Taufen vorgenommen werden konnten und die Messe zelebriert werden konnte. Für den Unterhalt des Priesters mußte gesorgt werden, sodann auch für die Erhaltung des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung.

Die einzige Möglichkeit, eine Pfarrstelle ausreichend zu dotieren, bestand darin, ihr möglichst viel Land zu verleihen. Meistens war eine gute Pfarrstelle mit einer Hufe Landes (in Schleswig: ein Bohl) ausgestattet. Jedenfalls dürfen wir diese Ausstattung auch bei einer Pfarrstelle der Hardskirche voraussetzen. Daneben wurde auch für den Unterhalt der Kirche Land gegeben.

Für die alte Hardskirche der Wiesharde (1231: „Vvizhæret“) möchte ich Großenwiehe, im Mittelalter „Wige“ genannt, halten. Wenn auch Wiehe im Cathedraticum nur mit 6 ß angegeben ist, so besagt das nichts in bezug auf seine Bedeutung im frühen Mittelalter. – Zweifelsohne hat die Harde ihren Namen von dem Hauptort des Bezirks, nämlich „Wiehe“⁵.

Auf dem Wieher Berg zwischen Groß- und Kleinwiehe lag eine vorgeschichtliche Kultstätte⁶. Was lag also näher, als daß die Hardskirche – wahrscheinlich eine Holzkirche – dort zuerst errichtet wurde. Auch findet sich in diesem Raum eine große Anzahl von Grabhügeln aus der Bronze- oder Steinzeit, die den Verlauf alter Wege andeutet⁷. Die größere Ausdehnung Handewitts als Kirchspiel spricht nicht dagegen, daß „Wiehe“ der

⁴ Ellger, Dietr.: a. a. O., S. 9.

⁵ Heute gibt es außer dem Kirchdorf „Großenwiehe“ noch das Nachbardorf „Kleinwiehe“.

⁶ Ellger, Dietr.: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Flensburg, 1952, S. 167.

⁷ Vgl. Röschmann, Jacob: Die Entwicklung des Wegenetzes im östlichen Mittelschleswig (i. Jbch. f. d. Schleswigsche Geest, 1954), S. 6 ff.

Hauptort der Harde gewesen sein muß⁸; denn mit der Zergliederung der Harde in einzelne Kirchspiele fand eine völlige kirchliche Neuordnung statt. Auch wurden die Kirchen ziemlich gleichzeitig gebaut. Es bleibt noch die Frage offen, wie die beiden Pfarrstellen Wiehe und Handewitt ausgestattet gewesen sind.

Als die Propstei Flensburg im Jahre 1538 errichtet wurde, hat der damalige erste ev. Propst, Gerhard Slewert, sorgfältig Aufzeichnungen über die Pfarrstellen gemacht⁹. Er schrieb nieder, was er bei Einführung der Reformation in den Gemeinden vorfand: die Dotation des Pastorates bzw. Einkünfte der Geistlichen, Gefälle usw. So sind wir in der glücklichen Lage, für die Propstei Flensburg die Landausstattungen der kath. Priester festzustellen. Dabei dürfen wir annehmen, daß diese aus ältester Zeit stammen. Wie sah es damit bei den in Frage kommenden Kirchdörfern Handewitt und Großenwiehe aus?

Die Handewitter Gemeinde hatte nicht einmal eine „Wedemstede“ (Pfarrhaus mit Garten). Dafür hat der Pastor die Kapelle und die dabei belegene Hofstelle. Daß diese Hofstelle keine Hufe gewesen ist, geht daraus hervor, daß die Angabe des Einheitwertes in „Mark Goldes“ oder „Otting“ fehlt. Auch im Jahre 1645 wird weder eine „Wedemstede“ noch eine Pfarrhufe genannt¹⁰. Wohl hatte Handewitt etwas Wiesen- und Ackerland, aber das Land lag verstreut in der Feldmark.

In Großenwiehe findet sich außer einer „Wedemstede“ für den Pastor noch eine Toft, d. h. eine Hauskoppel. Außerdem befindet sich bei der Pfarrstelle eine volle Hufe im Werte von fünf Otting¹¹ an Äckern und Wiesen. Dieselbe Landdotation der Pfarrstelle finden wir noch in den Jahren 1611 und 1642. Wir erkennen daran, daß die Pfarrstelle in „Wiehe“ aus alter Zeit viel besser ausgestattet gewesen ist als Handewitt. Bei Aufgliederung der Wiesharde in einzelne Kirchspiele erhielt die Kirche in Handewitt einen größeren Gebietsanteil als die Mutterkirche der Harde in Wiehe. Dadurch gewann Handewitt mehr und mehr an Bedeutung, so daß diese Gemeinde im Cathedraticum

⁸ So: Jensen, H. N. A.: Versuch einer kirchl. Statistik des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1841, S. 893.

⁹ Jensen, W.: Das Flensburger Propsteibuch v. J. 1538 (i. Schriften des Vereins f. Schl.-Holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, 10. Bd.), S. 35 ff.

¹⁰ Freytag, Erwin: Die Einkünfte der Geistlichen und Küster der Uggel- und Wiesharde im 17. u. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (i. Jb. f. d. Schleswigsche Geest, 1954), S. 67.

¹¹ Ein Otting entspricht etwa einer Mark Goldes. Vgl. E. Freytag: „Was ist ein Otting?“ (in „Die Heimat“ Nr. 4, April 1953).

mit einer recht hohen Abgabe verzeichnet steht. Die zunehmende Bedeutung dieser Gemeinde mag nicht zuletzt ihren Grund gehabt haben in den besseren Verkehrsverhältnissen. Das Kirchdorf lag in der Nähe von wichtigen mittelalterlichen Wegen, die von Norden nach Süden und vom Westen nach Osten führten¹².

In der Uggelharde soll die Missionstätigkeit von Bischof Poppo stattgefunden haben. In der Nähe von Poppolz, Gemeinde Stenderup, liegt der sogenannte „Taufstein“, in dessen Nähe der Helligbek entlangfließt, und wo Poppo getauft haben soll¹³.

Das Kirchspiel Sieverstedt hieß in vorreformatorischer Zeit „Stendorp“. Erst im Flensburger Propsteibuch von 1538 erscheint neben Stenderup zum ersten Male der Name „Sieverstedt“ für die Kirche und das Pastorat. Die Grenze zwischen den heutigen Dörfern Sieverstedt und Stenderup bildet die Stenderuper Au, die später als Bollingstedter Au in die Treene mündet. Die Sieverstedter Kirche liegt auf einer Anhöhe auf Sieverstedter Gebiet. Die Kirche ist mit Feldsteinen im romanischen Baustil aufgeführt. Ihr Alter wird mit 800 bis 850 Jahren angegeben. Wie ist es wohl zu erklären, daß diese uralte Kirche, die immer auf der Sieverstedter Feldmark gestanden hat, noch zur Zeit der Reformation „Stendorp“ bzw. „Stenderup“ geheißen hat? Das kann m. E. doch nur *einen* Grund gehabt haben: Die ursprüngliche Kirche muß in Stendorp (Stenderup) gelegen haben. Als man dann zwischen 1100 und 1150 die Feldsteinkirche in Sieverstedt, etwa $\frac{1}{2}$ Kilometer von dem bisherigen Standort entfernt, erbaute, blieb der Name „Stendorp“ an der neuerbauten Kirche haften. Diese Annahme kann noch dadurch unterstrichen werden, daß die Kirche bis ins 18. Jahrhundert hinein Besitz von zwei Mark Goldes (Kirchenwiese) in Stenderup besessen hat. Dieser lag an dem vorgeschichtlichen Wege, der von Sieverstedt durch eine Furt an der Au über Stenderup nach Poppolz führte¹⁴ (heutiger Besitz Andersen). Wahrscheinlich wird hier zuerst eine Holzkirche erbaut worden sein, in der Nähe des überragenden Grabhügels „Grönishy“. Die Pfarrstelle in Stendorp-Sieverstedt war mit einer vollen Hufe Landes im Werte von vier Mk Goldes ausgestattet. Außerdem hatte die Kirche noch ein Kirchenbohl von fünf Mk Goldes¹⁵ auf der Sieverstedter

¹² Röschmann: a. a. O., S. 10.

¹³ Freytag, Erwin: Aus der Chronik des Kirchspiels Sieverstedt (1951), S. 43 ff.

¹⁴ Freytag, Erwin: Die alten Bauernhöfe des Dorfes Stenderup in der Uggelharde (i. Jahrbuch des Angler Heimatvereins, 1956), S. 102.

¹⁵ Freytag, E.: Die Einkünfte der Geistlichen usw., a. a. O., S. 71.

Feldmark sowie einige Pastorat-Katen. Der ganze Pfarr- und Kirchenbesitz machte etwa zwölf Mk Goldes und mehr aus. Das war ein stattlicher Grundbesitz. – Keine andere Gemeinde in der Uggelharde hatte eine eigene volle Priesterhufe.

Nach einer „Designation derer Einkünfte von den Predigerdiensten in der Propstey Flensburg und der Landschaft Bredstedt, wie sie im Jahr 1737 eingesandt worden und in der Generalsuperintendentur befindlich ist¹⁶, stehen verzeichnet: Groß- und Kleinsolt zusammen mit 791 Mk, Sieverstedt 700 Mk, Jörl 619 Mk, Pastorat Eggebek 380 Mk, Diakonat Eggebek 150 Mk, Oeversee 554 Mk. –

Die vor über 800 Jahren gebaute Feldsteinkirche in Sieverstedt wurde an einen verkehrsreicheren Ort verlegt, nämlich in die Nähe eines Kreuzungspunktes der beiden vorgeschichtlichen Wege, des Angelbo- und des Ochsen- oder Heerweges. Um dieselbe Zeit wurde auch die Rundturmkirche in Oeversee und etwas später auch Groß- und Kleinsolt sowie Havetoft als Nachbarkirchen in der Struxdorffharde gebaut. Die Einwohnerzahl Sieverstedts blieb immer gering, so daß dieses Kirchspiel seit dem Zeitpunkt der Aufgliederung der ganzen Harde in Kirchspiele eine nur geringe Bedeutung gehabt hat¹⁷.

Wir dürfen daher annehmen, daß die Hardseskirche der Wiesharde in dem alten Ort „Wiehe“ und die der Uggelharde in „Stendorp“ zu suchen ist.

Nachwort:

Es hat Ende des 17. Jahrhunderts und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in den beiden obengenannten Geestharden „Hardsespröpste“ gegeben, die den sogenannten Amtspröpsten unterstellt waren. Es handelt sich um „Senioren“ unter den Amtsbrüdern innerhalb einer Harde. Dieses Amt, das von Dänemark aus Eingang im Landesteil Schleswig gefunden hatte, hatte jedoch keinen längeren Bestand. In diesem Zusammenhang wurde auch die Kirche, an der der Hardsespropst amtierte, „Hardseskirche“ genannt. Dieser Name hatte mit der frühmittelalterlichen Bezeichnung nichts zu tun.

¹⁶ Propsteiarchiv Flensburg, Abt. III. Pastoren (Einkünfte).

¹⁷ Die Dörfer Holming und Hostrup, die politisch immer zur Uggelharde gehörten, wurden kirchlich zu dem zur Struxdorffharde gehörigen Kirchspiel Havetoft geschlagen, dessen Kirche einige Jahrzehnte später als die Sieverstedter erbaut worden ist.